



Deutsche Gesellschaft
für Maritime Medizin e. V.
www.maritimemedizin.de

Liebe Mitglieder,

mit gut 100 angemeldeten Teilnehmern war unserem Symposium aus Anlass unseres 25-jährigen Jubiläums ein erfreulicher Erfolg besichert; eine schöne Belohnung für 9 Monate Planung und Vorbereitung durch unser Team!

Belohnung war uns auch das durchweg begeisterte Echo, welches wir für unser Programm aus dem Teilnehmerkreis erhielten. Einführend gab es Grußworte des Präsidenten unserer norwegischen Schwestergesellschaft, Jan Sommerfelt-Pettersen, und eine humorige Seemannsandacht mit Jan Oltmanns von der Seemannsmission – vielen von uns sicher aus dem Duckdalben bekannt.

Professor Tim Carter vom norwegischen Institut für Maritime Medizin in Bergen war unser Festredner und anschließend wurde dann in 3 Vortragsblöcken eine Tour d'Horizon durch die maritime Medizin und ihre aktuellen Fragestellungen geboten. Dank nochmals an die Referenten und Moderatoren!

Die Abstracts der 12 Vorträge, einschließlich einer kleinen Einführung durch unseren ehemaligen Vorsitzenden Bernd Schepers, werden derzeit für die Publikation auf unserer Internetseite aufbereitet. An dieser Stelle weise ich ebenfalls auf eine Veröffentlichung anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des Seeärztlichen Dienstes hin (s. unten).

Erstmals hatten wir 7 Industrieaussteller aus verschiedenen Bereichen dabei. Sie fanden in den Pausen ein reges Interesse.

Die Ärztekammer hatte unser Symposium mit 6 Fortbildungspunkten zertifiziert und wir konnten so unsere Tradition fortsetzen, unseren Mitgliedern anererkennungsfähige Fortbildung auf dem Gebiet der maritimen Medizin anzubieten.



Dr. Clara Schlaich, Dr. Stefan Neidhart, Dr. Klaus Seidenstücker und Friedhelm Engelke organisierten unser Symposium aus Anlass des 25-jährigen DGMM-Jubiläums.

Das Hamburger Empire Riverside Hotel gab uns zum zweiten Mal einen komfortablen Veranstaltungsrahmen, der Information und Netzwerkbildung unter den Teilnehmern befördert haben dürfte. Uns hat besonders gefreut, dass diesmal unsere Veranstaltung in der Mehrheit von Mitgliedern besucht wurde. Wir hoffen auf ein ähnlich gutes Ergebnis bei unserer Ende Januar anstehenden Mitgliederversammlung.

Ich wünsche Ihnen bis dahin einen goldenen Herbst, eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit und einen harmonischen Übergang in ein erfolgreiches und gesundes neues Jahr!



Ihr
Klaus Seidenstücker,
Tarp



Die Geschichte und die Aufgaben des Seeärztlichen Dienstes sind in einer Festschrift dargestellt, die im Buchhandel erhältlich ist:

Seeärztlicher Dienst, Hrsg.
75 Jahre Seeärztlicher Dienst

ISBN 978-3-00-050829-5
52 Seiten, 9,90 Euro

Forschungsprojekt KOMPASS

Verschiedene Ereignisse in der jüngsten Vergangenheit, wie zum Beispiel der Brand auf der Fähre Lisco Gloria, die Havarie der Costa Concordia oder die Kollision eines Containerschiffs mit einem Gebäude im Hafen von Genua, zeigen, dass Großschadenslagen im maritimen Umfeld jederzeit eintreten und eine große Zahl von Personen betreffen können.

Ein Massenfall von Patienten auf See birgt im Vergleich zu einem Großschadensereignis an Land zahlreiche besondere Umstände, wie zum Beispiel erschwerter Zugang für Rettungskräfte, eingeschränkte Platzverhältnisse und begrenzte Transportmittel, insbesondere bei schweren Wetterbedingungen. Übungen und Realeinsätze auf See haben gezeigt, dass schon die Versorgung von über 10 Patienten mit den derzeitigen Mitteln nur unzureichend durchgeführt werden kann.

Ziele des Forschungsprojekts

Die Verbesserung dieser Situation ist das Ziel des Forschungsprojekts KOMPASS, welches innerhalb des Förderprogrammes „Forschung für die zivile Sicherheit“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und vom Projektträger VDI Technologiezentrum GmbH begleitet wird. Innerhalb des Verbundvorhabens soll ein integratives Managementsystem zur verbesserten Patientenversorgung auf See konzipiert werden, welches sich aus strukturellen, organisatorischen und technischen Maßnahmen zusammensetzt.

Die in diesem Zusammenhang angestrebten wissenschaftlichen und technischen Arbeitsziele können wie folgt zusammengefasst werden:

- Erfassung der an einem Massenfall auf See gegebenenfalls beteiligten Behörden, Institutionen und Vereine, ihrer Beziehungen zueinander sowie Darstellung ihrer Zuständigkeiten, Kompetenzen und Einsatzmittel.
- Auswertung von Fallbeispielen von Großschadenslagen auf See, Analyse der aufgetretenen Probleme sowie deren Ursachen und Folgen – Erarbeitung von strategisch organisatorischen Optimierungsvorschlägen zur

effektiveren Zusammenarbeit von Schiffsbesatzung / Rettungskräften und anderen externen Akteuren.

- Erarbeitung von beispielhaften Schadensszenarien, wie Explosion, Brand, Infektionsgefahr und Aufstellung von zu erwartenden typischen Verletzungsmustern bei diesen Szenarien.
- Erarbeitung von seespezifischen Sichtungskonzepten und Behandlungsstrategien als Handlungs- und Entscheidungshilfen für Notärzte und Verletztenversorgungsteams unter seetypischen Bedingungen.
- Konzept eines medizinischen Materialmanagements zur ausreichenden und rechtzeitigen Bereitstellung von Medikamenten und medizinischer Ausrüstung.
- Entwicklung von medizinischer Ausrüstung zur Versorgung einer Vielzahl von Patienten auf See, insbesondere Beatmungskapazitäten.
- Erstellung einer IT-Unterstützung zur Transportorganisation unter anderem zur Effektivierung des Einsatzes von Hubschrauberkapazitäten und der Verteilung von Patienten auf naheliegende Krankenhäuser.
- Qualifizierung der Besatzung als Ersthelfer durch die Entwicklung von Trainingsmaterialien.
- Technische und organisatorische Integration von Telemedizin in einen MANP.
- Untersuchung zu rechtlichen Fragen im Zusammenhang mit einem Massenfall auf See (Datenschutz, Haftungsfragen).

Unterschiedliche Kompetenzen im Konsortium vereint

Die Bearbeitung dieser Themengebiete erfolgt durch ein Konsortium, welches maritime, medizinische, juristisch-soziologische und softwaretechnische Kompetenzen einbringen kann. So sind das Unfallkrankenhaus Berlin, die Unfallmedizin Greifswald, die mainis IT-Service GmbH, GS Elektromedizinische Geräte G. Stemple GmbH (Corpuls), die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg – Institut für Soziologie sowie das Institut für Sicherheitstechnik/Schiffssicherheit e.V.



als Projektkoordinator direkte Partner im Projekt. Begleitet wird das Vorhaben von assoziierten Partnern wie AIDA Cruises, der Bugsier-, Reederei- und Bergungsgesellschaft mbH & Co. KG und dem Seemanns- und Hafenamtsamt in Rostock. Zudem haben von Beginn an verschiedene Institutionen und Organisationen, wie zum Beispiel die Deutsche Gesellschaft für Maritime Medizin, das Hamburg Port Health Center oder der Verband Deutscher Reeder, ihr Interesse an der Thematik bekundet und sich aktiv in die Diskussion zu den einzelnen Arbeitspunkten eingebracht.

Aktive Beteiligung auf Internetseite möglich

Erste Projekttreffen haben gezeigt, dass eine besondere Herausforderung bei der betrachteten Problematik in der Vielzahl der beteiligten Institutionen und Behörden liegt, welches unter anderem auf die föderale Aufteilung von Zuständigkeiten zurückzuführen ist. Eine weitere Problematik besteht in der geringen Datenlage zur Thematik, da nur wenige Fallbeispiele mit auswertbaren und vergleichbaren Daten genutzt werden können.

Auf der Website www.kompassprojekt.de sind die Angaben zum Projekt zusammengefasst. Interessierte haben dort auch die Möglichkeit, sich über die aktuellen Ergebnisse auf dem Laufenden zu halten beziehungsweise sich aktiv einzubringen. Dies bezieht sich vor allem auf den Fragenkatalog, der von den Projektpartnern erarbeitet wurde und der eine Vielzahl von Fragen beinhaltet, die sich aus der bisherigen Projektarbeit unter anderem aus Besuchen und der Befragung verschiedener, an einem Massenfall von Patienten auf See beteiligten Institutionen und Behörden ergeben haben.

Dr. Dana Meißner, Rostock-Warnemünde

75 Jahre Seeärztlicher Dienst

Am 12. Juni 1940 ordnete das damalige Reichsverkehrsministerium an, dass Seeleute nur mit einer Gesundheitskarte der See-Berufsgenossenschaft anmustern dürfen. Dieses Datum gilt als Geburtsstunde des Seeärztlichen Dienstes. Aus diesem Anlass feierte der Seeärztliche Dienst am 9. Oktober sein 75-jähriges Bestehen mit einem Fachsymposium in Hamburg. Acht namhafte Fachleute berichteten den gut 150 Teilnehmern über die verschiedensten Themen der maritimen Medizin und der Schifffahrt.

Entschlüsselung des Mythos Klaus Störtebeker

Den Anfang machte Prof. Dr. Klaus Püschel, Leiter der Rechtsmedizin am Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf. Er schilderte die rechtsmedizinische Untersuchung des legendären Störtebeker-Schädels, der 1878 bei Baggerarbeiten im Elbschlamm am Kleinen Grassbrock in Hamburg entdeckt wurde. Mithilfe modernster Untersuchungsmethoden konnte ein Expertenteam unter Püschel nachweisen, dass es sich bei dem auf einem Pfahl genagelten Schädel tatsächlich um den Kopf eines um 1400 enthaupteten Seeräubers handeln müsse. Jüngere Forschungsergebnisse hätten allerdings ergeben, dass es Klaus Störtebeker als „Robin Hood der Meere“ in dieser Form nie gegeben habe.

Was Hein Seemann mit Neil Armstrong verbindet

Dr. Philipp Langenbuch, der Leiter des Seeärztlichen Dienstes der BG Verkehr, stellte anschließend die weit gefächerten Aufgaben des Seeärztlichen Dienstes dar und zog Vergleiche zur bemannten Raumfahrt. Sowohl Seeleute auf hoher See als auch Astronauten seien bei ihrer Arbeit weitgehend auf sich allein gestellt. Während allerdings bei den Apollo-Missionen die Astronauten nur maximal 3 Tage von der Erde entfernt gewesen seien, könne es bei Seeleuten sogar bis zu einer Woche dauern, bis Hilfe von außen eintreffen könne. Das erkläre auch, warum ein Kapitän als medizinischer Laie im Notfall an Bord verschreibungspflichtige Medikamente verabreichen dürfe.

Matrosenschmiede unter Palmen

Die Kapitäne Claus Körbelin und Rüdiger Weiss von der Reederei Hamburg-Süd ließen bei den Zuhörern das graue Hamburger Wetter schnell vergessen, als sie von der Seemannsschule in Kiribati – die Matrosenschmiede unter Palmen – erzählten. Am anderen Ende der Welt gelegen, werden dort junge Frauen und Männer für den Dienst an Bord von Schiffen deutscher Reeder ausgebildet. Die kulturellen Unterschiede zu Europa sind in vielerlei Hinsicht spürbar: Auf Kiribati stellen zum Beispiel die Männer ihre Autorität in Frage, wenn sie laut sprechen – mit klaren Kommandos an Bord von Seeschiffen lässt sich das allerdings nur schwer vereinbaren.

Früher waren die Schiffe aus Holz und die Männer aus Stahl

Prof. Dr. Olaf Schedler, Chefarzt am Helios-Klinik Bad Saarow, schilderte die umfangreichen Erkenntnisse, die er aus Ergänzungsuntersuchungen zu den gesetzlich vorgeschriebenen Tauglichkeitsuntersuchungen gewonnen habe. Der Spruch „Früher waren die Schiffe aus Holz und die Männer aus Stahl“ habe – zumindest auf die Seeleute bezogen – noch seine Gültigkeit.

Schutzengel in Uniform

Der Flottillenarzt der Marine, Dr. Henning Werr, berichtete über seinen Einsatz als Teil eines „Vessel Protection Detachements“ vor der somalischen Küste. Aufgabe der bewaffneten 12-Mann-Einsatzgruppe der deutschen Marine war es, Schiffe des Welternährungsprogramms vor Piratenangriffen zu schützen – direkt an Bord eines Handelsschiffs. Der immense Aufwand der Marine scheint sich gelohnt zu haben: Die Handelsschiffahrt am Horn von Afrika hat immer weniger Probleme mit Piraterie.

Hilfe bis ans Ende der Welt

Dr. Christian Flesche gab auf der Veranstaltung seinen Abschied von der Leitung des Funkärztlichen Beratungsdienstes Cuxhaven bekannt. Zuvor zeigte er an 3 Fallbeispielen auf, dass es bei den über 800 Beratungen pro Jahr auch immer um die Balance zwischen einer wirkungsvol-



Referenten des Symposiums, v.l.n.r.: Dr. Jens Tülsner, Kapitän Claus Körbelin, Prof. Dr. Klaus Püschel, Dr. Henning Werr, Kapitän Rüdiger Weiss, Prof. Dr. Olaf Schedler, Dr. Philipp Langenbuch und Dr. Christian Flesche.



Teilnehmer des Symposiums 75 Jahre Seeärztlicher Dienst.

len medizinischen Hilfe, der nautischen Situation des Schiffes und der wirtschaftlichen Vertretbarkeit für den Reeder gehe. Nur in wenigen Notfällen sei es zwingend erforderlich, dass Schiffe von ihrer ursprünglichen Reiseroute abweichen, um den nächsten Hafen anzulaufen. Flesche betonte die besondere Bedeutung der Prävention an Bord: Die Statistiken des Beratungsdienstes zeigten, dass über die Hälfte der Augenverletzungen vermieden werden könnten, wenn Seeleute bei gefährlichen Arbeiten eine Schutzbrille trügen.

Allein unter Urlaubern

Als verantwortlicher Arzt der Costa-Kreuzfahrtgruppe, zu der auch die AIDA-Schiffe gehören, zeigte Dr. Jens Tülsner abschließend die besonderen Herausforderungen der maritimen Medizin auf Kreuzfahrtschiffen auf. Das Durchschnittsalter der Passagiere steige immer weiter an. Zugleich gebe es mittlerweile auch Angebote für Babys und Kleinstkinder an Bord, sodass das medizinische Einsatzspektrum für die Schiffsärzte immer größer werde. Das Bild des graumelierten Bordarztes des Traumschiffs, der mehr Unterhalter als Arzt sei, habe endgültig ausgedient, so Tülsner.

Ass. iur. Christian Bubbenzer, Hamburg